

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint

wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mk., durch die Post bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserte

werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 10 Pf. pro dreispaltige Corpusszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 72.

Dienstag, den 6. September

1892.

Bekanntmachung.

Wittwoch, den 7. September 1892, Vormittags 10 Uhr,

findet im hiesigen Verhandlungsloale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in hiesiger Hausflur zu ersehen.
Meissen, am 1. September 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Wegen Reinigung der Stadtkämmerei und Sparkassen-Expedition bleibt dieselbe

Wittwoch, den 7. dieses Monats,

geschlossen.

Wilsdruff, den 5. September 1892.

Der Stadtrath.
Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

In Sachen der Einschleppung der Cholera nach Deutschland, die möglicher Weise durch die russischen Juden erfolgt ist, äußert sich die „Neue Baurische Landes-Zeitung“ sehr bairisch grob, wie folgt: „Die Juden aus Russland haben also laut amtlichen Zugeständnisses die Cholera eingeschleppt. Als deutsche Zeitungen schon vor Jahr und Tag darauf aufmerksam machten, daß die russischen Juden doch nur einen Schmutz, fette . . . lange Finger und ansteckende Krankheitsmitbringer werden, wurden jene mit lauter „Humanität“ beschriebe oder todtschwiegen! Nun sagt selbst ein Berliner Börsenblatt, die Regierung hätte diese gefährlichen Individuen nicht ins Land hereinlassen sollen. Nu, das Gerücht hätten wir einmal hören mögen! Die preussische und österreichische Regierung müssen aber thun, was die tonangebenden Juden durch ihre Organe angeben. So scheint es wenigstens zu sein. Diese Juden — die Meinung drängt sich immer mehr dem Volke auf — fühlten sich als die eigentlichen Herren und sie wären minder schlau und minder geistig, als es wirklich sind, wenn sie es nicht thun würden. Also hat die preussische Regierung den russischen Juden nicht bloss Ein- und Durchzug, sondern dazu auch noch Fahrpreisermäßigung gewährt. Noch vor vier Wochen haben einzelne Zeitungen Angelegenheiten der Choleraepidemie die Berliner Regierung mahnt, den russischen Juden den Zutritt zu verbieten. England und Amerika haben noch zur rechten Zeit ihre Klappen geschlossen, in Bayern hat man die Schnorrer schleunigst aufgegriffen und hinausgeschickt, aber das preussische Deutschland verzögerte in Ausübung einer Humanität, welche den Söhnen des eigenen Volkes vorenthalten wird, den russischen Juden die Wegweisungen weiter. Jetzt freilich werden diese, da die Cholera nicht mehr vertuscht und abgeleugnet werden kann, ausgesandt. Die Humanität hat ein Ende, der Kampf um das Leben tritt in seine Rechte. Die Angst vor der Cholera ist eben auch bei den Großen in Preußen doch noch größer als ihre Liebe zu den Juden.“ Die „Staatsbürger-Zeitung“ wagt die vorstehende und noch eine ähnliche Auslassung über die Durchzüge der Juden durch Charlottenburg und Spandau und bemerkt dazu: „Auf uns machte die Art der Judenreden in Charlottenburg und Spandau denselben Eindruck, wie wir vor 22 Jahren hatten, als die Judenmädchen und Judenweiber nach den Bahnhöfen liefen, um mit den gefangenen Franzosen zu liebäugeln und den verwundeten Söhnen des deutschen Vaterlandes den Rücken zuzuwenden. Unsere braven Krieger haben dieses frivole Gebahren wenig beachtet, aber vergessen haben sie es nicht, ebenso wenig wie sie vergessen werden, daß es ein Jude war, der durch Lieferung gefälschter und wirkungsloser Medikamente für Kranke und Verwundete ein Vermögen erwarb unbekümmert darum, ob diese die Heimath, für die sie gekämpft und geblutet hatten, wiedersehen oder nicht. Schließlich wird es auch nicht vergessen werden, welches Unheil die Judenschaft und ihre Förderer durch ihren unheilvollen Einfluß auf die Geschichte des Vaterlandes über dasselbe heraufbeschworen haben. Die deutsche Regierung trifft ja energisch jetzt alle Maßnahmen, die zur Verhinderung der Verschleppung Deutschlands erforderlich sind, hoffen wir, daß sie endlich auch in der richtigen Erkenntnis der Verderblichkeit des jüdischen Einflusses sich demselben ganz entziehen werde.“

Ueber die neue Militärvorlage wird der in Wien erscheinenden allweltsoffiziösen „Polit. Korresp.“ unterm 28. d. M. geschrieben: „Die in der letzten Woche über die neue Militärvorlage verbreiteten Nachrichten, namentlich aber die aus denselben gezogenen Schlüsse haben sich in der Hauptache als unrichtig erwiesen. Die Vorlage ist im wesentlichen fertiggestellt und wird dem Reichstage zugehen, ob in der bevorstehenden oder erst in der darauffolgenden Session, hängt noch von weiteren Erwägungen ab. Die Behandlung, welche diese Frage in einem großen Theile der Presse erfährt, leidet an dem Fehler, daß man jetzt, wie bei früheren ähnlichen Anlässen, zu sehr geneigt ist, jede Vermehrung der deutschen Wehr-

kraft als von einseitig militärischer Liebhaberei eingegeben zu betrachten und die Regierung von vornherein der mangelnden Rücksichtnahme auf die beschränkten finanziellen Hülfsmittel der Nation zu bezichtigen. In weiterer Folge ergeht man sich dann in Tadel gegen das „freiheitsfeindliche Ueberwuchern des Militarismus“ und die ganze Sache spitzt sich alsdann zu einer großen parlamentarisch-politischen Frage zu, bei der die Opposition sans phrase vielfach als geboten erscheint. Das zeigte sich bei den verschiedenen Septennatvorlagen, und nur bei der Wehrvorlage im Jahre 1888 zeigte sich eine hochberühmte Einmütigkeit der Parteien. Die Frage der wehrhaften Erhaltung des Deutschen Reiches ist unzweifelhaft eine politische, insofern sie eng mit der auswärtigen Politik zusammenhängt. Und ebenso feststehend ist es für jeden einsichtigen Patrioten, daß es für Deutschland eine absolute Forderung der Selbsterhaltung ist, stets so gerüstet zu sein, um allen auswärtigen Verwicklungen ruhig entgegenzusetzen zu können. Von diesem allen gemeinsamen Gesichtspunkte ist nun die Frage zu prüfen, ob die Heeresmacht Deutschlands in ihrer jetzigen Verfassung genügt, um angesichts der fortwährenden Neuorganisationen und der Verbesserungen des militärischen Apparats unserer gefährlichsten Nachbarn gegenüber allen Eventualitäten gerüstet zu sein. Es ist eine in den letzten Jahrzehnten leider oft genug gewonnene Erfahrung, daß auf dem Gebiet des Heerwesens das für ausreichende Erkenntnis in sehr kurzer Zeit antiquirt und unzulänglich erscheint. Diese Fragen können nur vom militärtechnischen Standpunkte aus erschöpfend beantwortet werden, wie sich auch nur von diesem Standpunkte aus feststellen läßt, in welcher Weise eine eventuell als nöthig erkannte Verstärkung erreicht werden kann. Gänzlich falsch ist es, wenn man aus der maßgebenden Bedeutung, die der militärischen Beurtheilung mit Recht beigelegt wird, den Schluß zieht, daß das Recht des Reichstages, bei Militärfragen in verfassungsmäßiger Weise mit zu entscheiden, irgendwie beeinträchtigt werden soll. Das ist bei diesen Fragen ebenso wenig beabsichtigt, wie bei vielen anderen Aufgaben der Gesetzgebung, für welche dem größeren Theile der Abgeordneten das sachliche Verständnis abgeht. Man darf aber wohl verlangen, daß die zur Mitprüfung und Mitentscheidung berufenen Laien die Bedeutung der technischen Gesichtspunkte gegenüber den dem politischen Standpunkte entspringenden Erwägungen nicht unterschätzen. Es ist daher zu wünschen, daß eine Erörterung der einschlagenden Fragen erst dann eintrete, wenn die Militärvorlage eingebracht und in ihren Details bekannt ist. Man darf das Vertrauen hegen, daß die Regierung die neue Vorlage auf das reichlichste erwogen hat und daß neben den militärtechnischen Forderungen die finanziellen Gesichtspunkte ihre volle Berücksichtigung gefunden haben. Die Behauptung, daß man sich gegen die zweijährige Dienstzeit und für die dreijährige entschieden habe, ist verkehrt. Wir haben de facto keine dreijährige Dienstzeit; es handelt sich überhaupt nicht um die Frage, ob der Mann 36 oder 24 Monate dient, man hat vielmehr das Minimum der Dienstzeit ausfindig zu machen, bei welcher sich neben möglichst hoher Quantität eine möglichst gute Qualität erzielen läßt. Es ist unmöglich, hier durchgehend nach dem Schema zu verfahren, daß der zur Armee ausgehobene Deutsche 730 Tage dient, es wird vielmehr unter Anwendung einer Menge von Modifikationen die Dienstzeit für jede Kategorie zwischen Regierung und Reichstag geregelt werden müssen. Jedenfalls ist das erste Bestreben vorhanden, die Dienstzeit auf das nothwendigste Maß zu beschränken. Die Forderung: zweijährige Dienstzeit jedoch, ist ein bedenklisches „Schlagwort“ geworden, mit dem im Interesse einer unbefangenen Würdigung der Frage unter allen Umständen aufgeräumt werden muß.“

Die preussische Regierung hat wegen der Gefahr der Cholera-Einschleppung die Abhaltung der für Ende September in Breslau geplanten Obst- und Gartenbau-Ausstellung und des Pomologen-Kongresses untersagt.
Berlin, 3. September. Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt sind folgende Cholera-Erkrankungs- und Todesfälle gemeldet worden: In Hamburg am 2. September: 581 Erkrankungen und 245 Todesfälle; in Neuland (Büneburg): 2 Erkrankungen und 2 Todesfälle. Außerdem an vereinzelten Fällen: Regierungsbezirk Stade: in 5 Orten der Kreise Jork und Rehdingen und in der Stadt Stade 6 Erkrankungen, 2 Todesfälle. Regierungsbezirküneburg: in Stadt Harburg, 6 Orten der Kreise Harburg (Land), Bleede und Winsen 5 Erkr., 5 Todesf. Regierungsbezirk Hildesheim: Stadt Klausenthal 1 Todesfall. Regierungsbezirk: Magdeburg: in Stadt Allen und einem weiteren Orte des Kreises Kalbe 2 Erkrankungen. Regierungsbezirk Oepplin: Kreis Groß-Strehlitz 2 Erkrankungen, davon 1 tödtlich verlaufen. Regierungsbezirk Rindon: Stadt Bielefeld 1 Erkrankung. Im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin sind vom 25. August bis 1. September mittags in 7 Städten und 5 Landorten im ganzen 30 Erkrankungen (darunter 6 eingeschleppte und 9 nur verdächtige Fälle) mit 11 Todesfällen vorgekommen. In Bremen 1 Todesfall am 29. August.

Wiener Blätter bringen ärztliche Berichte aus Hamburg, denen wir Folgendes entnehmen: Die schmutzigen, völlig verwahrloht aussehenden Gänge eines Spitals daselbst machen einen höchst depressirenden Eindruck. Hier liegen nämlich die zu desinfizirenden Kleidungsstücke der Patienten und viele Leichen in vollem Wirtwart durcheinander. Die Kranken haben durch die Thür der Krankenzimmer den direkten Anblick auf die sich stets mehrende Zahl der Toten. Um in manche Krankenzimmer zu gelangen, muß man über Leichen und in Bündel zusammengelegte Kleidungsstücke der Erkrankten förmlich stolpern. Natürlich sind diese noch nicht desinfiziert. Die Leichenträger können die Menge Leichen nicht fortschaffen, da sich die Gänge immer wieder mit Todten füllen. Eine Antwort auf die Frage, mit wieviel Kranken das Spital belegt sei, war nicht zu bekommen; einmüthig lautet die Antwort: Das weiß Niemand, denn es kommen immer andere Kranke und wieder andere werden schon todt hergebracht; manche sterben gleich nach der Ankunft. Das Nationale der Kranken wird gar nicht aufgenomnen. Die Kranken werden bei der Aufnahme gar nicht untersucht, und so kommt es vor, daß Patienten, die gar nicht cholerakrank sind, in die Cholerazimmer kommen, dort erst infiziert werden und elend zu Grunde gehen. Die Zahl der Sterbefälle ist in diesem Spital infolge dessen bedeutend größer als die im Neuen Krankenhaus. Oft liegen 60 Kranke in einem Raume beisammen, in dem kaum Platz für 30 ist. Nach den Aussagen der Wärter waren die ersten hierhergebrachten Choleraerkrankten keine Hamburger, sondern polnisch und russisch aussehende Männer (!) und Frauen, die oft schon nach einer oder zwei Stunden starben. Wer nur halbwegs kann, verläßt die Stadt des Elends und des Jammers. — Dem Berichte eines anderen Arztes entnehmen wir Folgendes: Wenn man bedenkt, daß im Alten Allgemeinen Krankenhaus in Hamburg nach Angabe der Aerzte 600 Choleraerkrankte liegen, und daß die Zahl der in den Häusern an Cholera Erkrankten nicht bekannt ist, da nach der Mittheilung des Polizeipräsidenten Niemand gezwungen werden kann, in ein Spital zu gehen, so muß man annehmen, daß die Epidemie in Hamburg sehr ausgebreitet und nicht, wie es in den Hamburger Blättern heißt, auf einzelne Stadtviertel beschränkt ist, sondern, wie mir die Aerzte des Eppendorfer Spitals selbst sagten, in der ganzen Stadt Hamburg wüthet. Bemerkenswerth ist, daß nach Angabe der Aerzte alle Individuen, die zuerst von der Cholera ergriffen wurden, gestorben sind, während die Sterblichkeit jetzt 50 Prozent beträgt.

In einem längeren Beitrage tritt die „Nordb. Allg. Ztg.“ der Anschauung entgegen, daß Deutschland gar nicht in Bezug auf Roggen auf Rußland angewiesen sei. Rußland, so heißt es in dem Artikel, habe thatsächlich eine Art Monopol für Roggen bis zum vorigen Jahre gehabt, allein die Erfahrungen, die inzwischen nach dem Ausfuhrverbote gemacht worden seien, hätten bewiesen, daß es noch andere Bezugsquellen für Roggen, so aus Amerika, dem Balkangebiete und Kleinasien gebe. Inzwischen erlebe die Welt, nachdem der Roggenpreis noch 50

Der Gemeinnützige Verein ladet hierdurch alle stimmberechtigten Hausväter unserer Stadt zu zahlreicher Betheiligung zu der

Dienstag, den 6. September 1892, Abends 8 Uhr im Saale des „Hotels zum Löwen“ stattfindenden Versammlung, Kirchenvorstandswahl betreffend, ein.

Tanz- und Anstands-Unterricht im Hotel „zum weißen Adler“, Wilsdruff.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich Sonntag, den 11. September d. J., Nachmittags 4 Uhr einen

Tanz-Cursus

eröffnen werde.

Geehrte Damen und Herren, welche daran Theil nehmen wollen, bitte ich höflichst, sich am obengenannten Tage gefälligst einzustellen.

Einer recht zahlreichen Betheiligung entgegensehend, zeichnet

mit größter Hochachtung
Richard Kretzschmar Jr.,
Tanzlehrer in Weissen.

Echt Bürgerlich Pilsner Bier

Trinkt man nur im „Weißen Adler“ hier.

Im früheren Lokale des Herrn Siegf. Schlesinger.

Erstes Special-Reste-Geschäft Dresden Webergasse 1, I. Etage, Ecke Altmarkt Dresden Grosse Gelegenheitsposten

hocheleganter Kleiderstoffe, nur reine Wolle, von 1—9 Mtr. Länge für die Hälfte des sonstigen Verkaufspreises.

Elsässer Renforcé, weiß Damast, weiß Dowlas, Hemdentuch, Bettbarchent, Bettzeug, Bettuchleinen, Hemdenleinen, Handtücher, Tischtücher, Tafeltücher, Servietten, Wischtücher, Druckstoffe, Kleidercattun, Satin, Battist, Plüsch, Battist, Schürzenstoffe.

Preise streng fest und ist jeder Rest deutlich mit dem festen Verkaufspreis versehen.

Dresden **H. Zeimann, Dresden.**

Große Auswahl in Einwand, Bettzeug, Hemdenbarchent, Hemden, Schürzen, Jacken, Röcke, Barchent, Betttücher empfiehlt Karl Reichel, Freiburgerstr. 106.

Sedanfeier.

Heut vor 22 Jahren
fiel bei Sedan jener Schlag,
Der dem Franzmann heut' auf's Neue
In den Ohren gellen mag.
Heut' vor 22 Jahren
Stieg der deutsche Nar empör,
Während Frankreich seinen Kaiser
Und sein freies Spiel verlor.
Wie alljährlich legt auch heute
Wohl so mancher deutsche Mann,
Um den Sedantag zu feiern,
Ein besond'res Festkleid an.
Jeder dem ein solches mangelt,
Mag zur „Goldnen Eins“ drum geh'n,
Und — es ist ja dort so billig —
Sich ein Festgewand ersteh'n.

Jetzt im Ausverkauf

1 Post. S.-Paletots fr. M. 15—25 j. M. 8¹/₂ nur an,
1 Post. S.-Paletots fr. M. 26—35 j. M. 13 nur an,
1 Post. S.-Paletots fr. M. 36—45 j. M. 24 nur an,
1 Post. S.-Anzüge fr. M. 13—20 j. M. 8 nur an,
1 Post. S.-Anzüge fr. M. 21—30 j. M. 12 nur an,
1 Post. S.-Anzüge fr. M. 32—45 j. M. 19 nur an,
1 Post. Barchent-Anzüge M. 9—20 jetzt M. 5¹/₂ an,
600 einzelne Hosen fr. M. 4—18 jetzt M. 1¹/₂ an,
300 Kn.-Anz. u. Palet. fr. M. 4¹/₂—14 j. M. 1¹/₂ an,
Leinen- und Luster-Jackets sowie Anzüge
in riesiger Auswahl.

Billigste und reellste Einkaufsquelle
Dresdens

Goldne 1,

Nur allein

I. u. II. Etl. Schlossstrasse 1, I. u. II. Etl.
— Frackverleih-Institut. —

Alte Briefmarken

aus den 1850—1870er Jahren, besonders solche auf ganzem
Convert sowie Briefmarkensammlungen werden zu höchsten
Preisen gekauft. Gest. Offerten wolle man in der Expedition
dies. Bl. niederlegen.

Ein starkes Arbeitspferd,

4¹/₂ Jahr alt, ist preiswerth zu verkaufen.

H. Müller, Nossen.
Schützenstr. No. 107.

Cyper-Vitriol

zum Kelchen des Weizens

empfehlen
C. F. Engelmann.

Garantirt gutes
Dreschmaschinenöl,
Rähmaschinenöl, Lederfett, Glanzwische
u. a. m.,
empfehlen
Hermann Kretzschmar,
Freiburgerstraße No. 107, I. Etage.

May Thum,

J. Spindler's Nachfolger,

Kupfer- und Schmiederei Weissen,

empfehlen sich den Herren Landwirthen zur Einrichtung von
Viehfutter-Dämpfereien,
sowie aller ins Fach der Kupferschmiederei einschlagenden Ar-
beiten bei reeller Bedienung und soliden Preisen.

Visitkarten

fertigt billigt

H. A. Berger's Buchdruckerei.

Zu haben in
Wilsdruff
bei
Herrn
Ed. Wehner
am Markt
„zur alten Post.“

Natur-Weine
Oswald Nier
Hauptgeschäft No. 108
BERLIN
ungegypste

Hermann Kretzschmar,

Schuhmachermeister,

Freiburgerstraße 107, I. Etage,
empfehlen sein reichhaltiges Lager von

Schuhwaaren

zu sehr billigen Preisen.

Bestellungen nach Maß schnell und billigt.
Verkauf aller in mein Fach einschlagenden Artikel.

Ein Dienstmädchen im Alter von 15—16
Oktober a. c. gesucht. Jahren sofort oder 1.

Zu erfragen in der Exped. dies. Blattes.

Preiselbeeren

mit Zucker,

Sardellen

in feinsten Qualität

empfehlen
C. F. Engelmann.

Kupfervitriol

(Galizienstein),

rein gestoßen, zum Kelchen des Saats-
weizens,
empfehlen billigt
Bruno Gerlach.

Zum Einkaufspreis

empfehlen

Lüster, Lama, Flanell,
wollweich, wegen Aufgabe dieser Artikel.
Wilsdruff. **Karl Reichel, Freiburgerstr. 106.**

Bestes Dreschmaschinenöl

empfehlen billigt

Bruno Gerlach.

Frisches Hammelfleisch

empfehlen

E. Gast.

Elsasser Rothwein,

Flasche 1 Mark ohne Glas,

ff. Cognac,

à Liter 3 Mark,

empfehlen

Eduard Wehner.

Unterzeichnet empfehlen sich einem geehrten Publikum zur
Anfertigung aller Arten

Schuhwaaren

unter Garantie guten Passens, Façon nach jedem Wunsch,
schnelle und reelle Bedienung, ermäßigte Preise.

Lager fertiger Turn- und Kinderschuhe, sowie
von Universal-Lederfett und der für das Leder günstigsten
unschädlichen preisgekrönten Wiener Glanzwische.
Paul Ulbricht, Schuhmacher, Freiburgerstr. 1.

Eine Gans ist zugelassen.

Der Eigenthümer kann selbige abholen in

Helbigsdorf No. 6.

Als Wahlmänner zur Gewerbekammer empfehlen
ihren werthen Mitbürgern die Herren:

Dreschlermeister **Oswald Hoffmann** und
Schmiedemeister **Ernst Schmidt,**
Beide in Wilsdruff,

auf das Angelegentlichste.

NB. Der vollständige Name, Beruf und Wohnort muß
auf dem Stimmzettel genau angegeben werden.)
Viele Gewerbetreibende.

Vorschlag

zur

Kirchenvorstandswahl.

Herr Kaufmann **Engelmann,**
Bürgermeister **Ficker,**
Beutlermeister **Tzschaschel,**
Apotheker **Tzschaschel,**
Gutsbesitzer **Ulbrig,**
Cantor **Hientzsch.**

Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 11. September:

Erntefest

mit starkbesetzter BALLMUSIK,
wofür freundlichst einladet
A. Richter.

Dank.

Für die vielseitigen Geschenke und Glückwünsche
von nah und fern, welche uns aus Anlaß der Feier
des 25jährigen Ehejubiläums zu theil wurden,
sowie für den schönen Gesang des hiesigen Gesangs-
vereins sagen wir hiermit unsern
aufrichtigsten und herzlichsten Dank.

Helbigsdorf, den 2. September 1892.
M. Söhme nebst Frau.

Dank.

Zurückgelehrt vom Grabe unseres guten, lieben Vaters,
Groß- und Urgroßvaters, des Wirtschaftsanzüglers

Johann Carl Winter,

sagen wir allen Freunden und Bekannten für schönen Blumen-
schmuck und ehrendes Grabgeleit sowie für freiwilliges Tragen
zur letzten Ruhestätte und für die trostreichen Worte des geehrten
Herrn Pastor emer. Seiert hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank.
Wilsdruff, den 3. September 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Redaktion, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.